

Die Mission der Andacht.

✓ IV. Öffentlicher Vortrag von Dr. Rudolf Steiner.

gedruckt

Berlin, 28. Oktober 1909.

(6.)

Sie alle kennen die Worte, mit denen Goethe ein großes Lebenswerk, seinen Faust beschlossen hat:

"Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis;

Das Unzulängliche

Hier wirds ^{zu ch} Ereignis;

Das Unbeschreibliche

Hier ists getan.

Das -- Ewig-Weibliche

Zieht uns hinan."

Es sollte heute gar nicht gesagt zu werden brauchen, daß in diesem Falle das Ewig-Weibliche nichts zu tun hat mit Mann und Frau, sondern daß sich Goethe in diesem Falle bedient eines uralten Sprachgebrauches. In allen mystischen Weltanschauungen - und Goethe nennt gerade die Summe dieser Worte einen Chorus mystikus - in allen solchen mystischen Weltanschauungen wird darauf hingewiesen, daß in der Seele lebt ein zunächst unbestimmter Zug nach etwas, was die Seele noch nicht erkannt hat, womit sie sich noch nicht vereinigt hat, und nach dem sie streben muß. Dieses anzusagen zunächst im Geistesdunkel von der Seele zu Erahnende, nach dem sie hinstrebt, mit dem sie sich vereinigen will, das nennt Goethe im Einklang

mit den Mystikern der verschiedenen Zeiten das Ewig-Weibliche, und der ganze Sinn des zweiten Teiles des Faust ist ein Beweis für diese Auffassung der letzten Worte.

Nun könnte man entgegenstellen diesem Chorus mysticus mit seinen lapidaren Worten eine Art "Unio mystica", das ist dasjenige, was wiederum von dem im echten Sinne, im klaren Sinne mystisch Denkenden genannt wurde die dem Menschen erreichbare Vereinigung mit diesem in geistiger Ferne befindlichen Ewig-Weiblichen.

Wenn die eigene Seele hinaufgelangt und sich eins fühlt damit, dann ist dasjenige da, was mit dem Ausdruck mystische Vereinigung "Unio mystica" benannt wird. Diese Unio mystica, diese mystische Vereinigung ist der höchste Gipfel dessen, wovon wir in diesem Vortrag zu sprechen haben werden. Wir haben in den letzten Vorträgen gesehen, besonders in den Vorträgen über die Mission des Zornes und über die Mission der Wahrheit, daß der Menschen Seele ein in der Entwicklung begriffenes Wesen ist. Wir haben in der Hauptsache angeführt einerseits Eigenschaften, denen gegenüber die Seele streben muß, sie zu überwinden, wodurch z. B. der Zorn zu einem Erzieher der Seele werden kann, und haben andererseits ausgeführt, welche eigenartige Erzieherin die Wahrheit für die menschliche Seele ist.

Die menschliche Seele ist in einer Entwicklung begriffen, deren Ende und Ziel sie nicht zu jeder Zeit immer absehen kann. Dasjenige, was sich entwickelt hat, können wir zur Not vor uns hinstellen und können, wenn es vor uns steht, zufrieden sein damit, daß wir sagen: es hat sich aus irgend etwas anderem bis zum jetzigen Punkte heran entwickelt. Das können wir nicht sagen bei einem Wesen, wie die menschliche Seele es ist, die mitten in dieser Entwicklung darinnen steht, und die das Handelnde in dieser Entwick-

lung der Seele ist. Diese menschliche Seele muß fühlen, daß sie sich bisher entwickelt hat, daß sie sich weiter entwickeln muß. Und sie muß sich als eine selbstbewußte Seele sagen: "Wie kann ich nicht nur denken darüber, wie ich mich entwickelt habe, sondern auch wie ich mich entwickeln werde?" Nun haben wir öfters schon gesprochen davon, daß für den wirklich geisteswissenschaftlichen Betrachter diese menschliche Seele mit ihrem gesamten inneren Leben in drei Glieder zerfällt. Es ist nicht möglich, daß diese Gliederung der menschlichen Seele heute wieder ausführlich vorgeführt wird; aber es ist gut, damit der Vortrag auch für sich verarbeitet werden kann, daß darauf aufmerksam gemacht wird. Wir unterscheiden in der menschlichen Seele drei Glieder, das was wir Empfindungsseele, dasjenige was wir Verstandes- oder Gemütsseele und dasjenige, was wir die Bewußtseinsseele nennen. Was wir Empfindungsseele nennen, das kann da sein im Leben, ohne daß es viel vom Denken durchdrungen wird. Die Empfindungsseele ist zunächst dasjenige, was die äußeren Eindrücke auffängt. Sie ist dasjenige Glied der menschlichen Seele, welches die Wahrnehmungen der Sinne ins Innere hinein weiter schickt. Diese Empfindungsseele ist auch dasjenige, was dann aufsteigen läßt im Innern, das was sich als Lust- und Unlust-Gefühl, als innere Freude, als inneres Schmerzgefühl anschließt an das von außen Gebrachte und Beobachtete. Diese Empfindungsseele ist zunächst dasjenige, aus dem aufsteigen die Triebe und Instinkte und Leidenschaften und Affekte der menschlichen Natur. Der Mensch hat sich aus dieser Empfindungsseele heraus entwickelt; er ist zu Höhen aufgestiegen; er hat diese Empfindungsseele durchdrungen mit seinem Denken und mit dem vom Denken geleiteten Gefühl. Und in dieser Verstandes- oder Gemütsseele, die wir als das zweite Glied anführten, haben wir nicht

zu suchen jenes unbestimmte Gefühl, das wie aus ~~der~~ Tiefe herauf steigt, sondern das Gefühl, das sich allmählich von dem inneren Lichte des Denkens durchströmen läßt. Zugleich haben wir in dieser Verstandes- oder Gemütsseele dasjenige zu sehen, aus dem heraus allmählich erscheint das, was wir das menschliche Ich nennen; jenen Mittelpunkt in unserer Seele, welcher zum eigentlichen Selbst führen kann, der es möglich macht, daß wir die Eigenschaften unserer Seele von innen heraus läutern und reinigen und verarbeiten, so daß wir Herr und Leiter und Führer werden innerhalb unserer Willensimpulse, innerhalb unseres Gefühls- und Gedankenlebens.

Dieses Ich hat, wie bereits erwähnt wurde, zwei Seiten. Die eine Möglichkeit der Entwicklung ist das, was der Mensch erreichen soll, daß er in sich einen immer stärkeren und stärkeren Mittelpunkt seines Wesens hat, daß dasjenige, was er werden kann für seine Umgebung, was er werden kann für alles Leben, immer kräftiger u. kräftiger aus seinem Selbst ausstrahlt. Die Erfüllung der Seele mit einem inneren Gehalt, der sie wertvoller u. wertvoller macht für die Umwelt, und sie zugleich mit immer größerer Selbständigkeit begabt, das ist die eine Seite der Ichentwicklung.

Die Kehrseite dieser Entwicklung des Selbstes ist die Selbstsucht, der Egoismus. Ein zu schwaches Selbst verliert sich im Leben, versinkt sozusagen in die Außenwelt. Ein solches Selbst aber, das alles in sich hineingenießen, hineinbegehren und hineindenken und -brüten möchte, ein solches Ich verstärkt sich in Selbstsucht und Egoismus.

Damit haben wir in Kürze dasjenige umschrieben, was zum Inhalt der Verstandes- oder Gemütsseele gehört. Wir haben in einer gewissen Weise gesehen, daß die wilden Triebe, zu denen z. B. der Zorn

gehört, Erzieher werden für die Seele in Bezug auf die Entwicklung des Ichs, wenn sie überwunden werden, besiegt werden.

Wir haben gesehen, daß die Verstandes- oder Gemütsseele sich erzieht in positiver Weise durch die Wahrheit, wenn die Wahrheit etwas ist, was man völlig in sich selber besitzen soll, wovon man in jedem Augenblick sich Rechenschaft geben soll; und trotzdem es innerster Besitz ist, etwas ist, was uns zugleich hinausführt, das Ich erweitert und das Ich stärker u. stärker u. selbstloser macht, gerade durch sich selbst.

So haben wir gesehen, was da für Erziehungsmittel, Selbst-Erziehungsmittel vorhanden sind für die Empfindungs- und Verstandesseele.

Unsere Frage muß nun sein: gibt es nun auch ein solches Mittel für die ^[Erziehung der] Bewußtseinsseele, des höchsten menschlichen Seelengliedes? Wir können uns auch fragen: was wird denn sozusagen in der Bewußtseinsseele entwickelt ohne ihr Zutun, entsprechend den Trieben u. Begierden in der Empfindungsseele? Was wird in ihr entwickelt, daß es sozusagen entspricht den menschlichen Anlagen, so daß der Mensch eigentlich es sich nur in geringem Maße geben kann, wenn es ihm nicht wie durch eine Anlage zukommt? Das ist etwas, was noch herausragt aus der Verstandesseele in die Bewußtseinsseele; und das ist das Denken. Die Stärke, die Klugheit des Denkens ist es. Nur dadurch aber kann die Bewußtseinsseele zur Ausbildung kommen, daß der Mensch ein Denker wird; denn die Bewußtseinsseele soll wissen, wissen von der Welt und von sich selbst, (Selbstbewußtsein). Sie kann nur durch das höchste Instrument des Wissens zur Entwicklung kommen, nämlich durch das Denken. In Bezug auf die äußere Welt, auf die Sinneswelt, ist die äußere Empfindung u. Wahrnehmung dasjenige, was uns das Wissen vermittelt, in der äußeren Empfindung u. Wahrnehmung und die Anregung gibt von dem, was um

uns herum ist, über die Dinge der sinnlichen Außenwelt zu wissen. Dazu gehört, daß man sich ihr überläßt, nicht stumm ist ihr gegenüber. Sie aber, die sinnliche Außenwelt selber ist es, die uns anregt und die uns auch den äußeren Wissensdrang und Wissensdurst befriedigen kann durch die Beobachtung ihrer selbst. Anders aber ist es mit Bezug auf dasjenige, wovon immer wieder in diesen geisteswissenschaftlichen Vorträgen die Rede sein soll. Anders ist es mit dem Wissen vom Nichtsinnlichen, vom Uebersinnlichen. Das Nichtsinnliche ist zunächst für den Menschen nicht da. Will er es aber in sein Wissensaufnahme, will er seine Bewußtseinsseele davon durchdringen, dann muß er, weil der Gegenstand des Wissens außen nicht da ist, von innen einen Antrieb empfangen; von innen muß der Impuls dazu ausgehen. Dieser Impuls, der von innen ausgeht, muß das Denken anregen, muß das Denken durchströmen u. durchsetzen; wenn aber ein solcher Impuls von der Seele ausgehen soll, so kann er nur von den Kräften ausgehen, die in der Seele sind, und das sind Gefühl und Wille außer dem Denken. Und wenn das Denken sich nicht anregen läßt von den beiden, wird es nie getrieben werden in eine übersinnliche Welt. Damit ist nicht gesagt, daß dasjenige, was übersinnlich ist, nur ein Gefühl ist, ^{was man} daß der Führer aus dem Menschen heraus, in das Uebersinnliche, Gefühl u. Wille sein muß. Dasjenige, was uns führt, ist nicht dasjenige, was wir suchen. Suchen muß der Mensch die übersinnliche Welt, weil sie ihm zunächst ein Unbekanntes ist. Von Anfang ^{an} muß er von innen heraus am Gefühl u. Willen einen Führer haben. Welche Eigenschaften aber muß Gefühl u. Wille annehmen, wenn sie Führer werden sollen in die geistige Welt, in die übersinnliche Welt?

Zunächst könnte überhaupt jemand daran Anstoß nehmen, daß das

Gefühl sein soll ein Führer zum Wissen. Eine einfache Erwägung kann uns jedoch zeigen, daß das Gefühl unter allen Umständen ein Führer sein muß zum Wissen. Derjenige, der es ernst nimmt mit dem Wissen, wird ohne Zweifel zugeben, daß der Mensch in Bezug auf die Erwerbung seines Wissens logisch vorgehen soll, daß Logik ihn durchsetzen und ihn führen soll. Durch die Logik sollen sozusagen diejenigen Dinge, die wir in unser Wissen aufnehmen, bewiesen werden. Logik ist dasjenige, dessen wir uns als Instrument bedienen, um das, was wir in das Wissen aufnehmen, zu beweisen. Wenn aber Logik dieses Instrument ist, wodurch kann wieder die Logik bewiesen werden? Da kann man sagen: sie kann durch sich selbst bewiesen werden. Dann aber muß es wenigstens eine Möglichkeit geben, bevor man anfängt, Logik mit Logik zu beweisen. ^(sie mit dem Gefühl zu umfassen) Logisches Denken kann zunächst nicht bewiesen werden durch logisches Denken, sondern lediglich durch das Gefühl, und alles, was Logik ist, wird zunächst bewiesen durch das Gefühl, durch das untrügliche in der menschlichen Seele befindliche Wahrheitsgefühl. So sieht man an diesem klassischen Beispiel, daß Logik selber das Gefühl zur Grundlage hat, daß das Gefühl die Grundlage abgibt & für das Denken. Das Gefühl muß den Anstoß geben zur Bewahrheitung des Denkens. Welcher Art muß das Gefühl werden, wenn es nicht nur den Anstoß geben soll zum Denken überhaupt, sondern zu einem Denken über Welten, die zunächst dem Menschen unbekannt sind, die der Mensch zunächst nicht überschauen kann?

Die Eigenschaft, die das Gefühl annehmen muß, um zu einem Unbekannten zu führen, das muß eine Kraft sein, die aus dem Innern heraus hinstrebt zu dem Unbekannten, zu dem, was man noch nicht kennt. Wenn die menschliche Seele hinstrebt zu irgend etwas anderem; wenn diese menschliche Seele umfassen will etwas anderes mit

dem Gefühl, ein solches Gefühl nennt man Liebe. Liebe kann man zu etwas Bekanntem haben, und man muß Liebe zu vielem Bekannten in der Welt haben. Aber da Liebe ein Gefühl ist, und das Gefühl für das Denken die Grundlage sein muß im umfassendsten Sinne des Wortes, so müssen wir, wenn durch das Denken gefunden werden soll ein Uebersinnliches, dann müssen wir uns klar sein darüber, daß das Umfassen des Unbekannten, des Uebersinnlichen durch das Gefühl vorher möglich sein muß, bevor gedacht werden kann. Das heißt: es muß möglich sein dem Menschen, die unbefangene Beobachtung beweist es, daß es möglich ist, daß Liebe entwickelt wird zum Unbekannten, zum Uebersinnlichen, bevor sie dieses Uebersinnliche denken kann. Liebe zum Uebersinnlichen, bevor man imstande ist, es mit dem Lichte des Gedankens zu durchdringen, ist möglich, ist notwendig. Aber auch ~~der~~ Wille kann sich durchströmen mit einer Kraft, welche hinausgeht nach dem unbekannten Uebersinnlichen, bevor das Denken an dieses Uebersinnliche heran kann. Diejenige Eigenschaft des Willens, durch welche der Mensch die Ziele und die Absichten des Unbekannten ausführen will in seinem Willen, bevor er dieses Unbekannte umfassen kann mit dem Lichte des Gedankens, das ist die Ergebenheit in dieses Uebersinnliche. So kann der Wille entwickeln die Ergebenheit in das Unbekannte, das Gefühl kann entwickeln die Liebe zum Unbekannten; und wenn sich beide vereinigen, Ergebenheit des Willens in das Unbekannte und Liebe zu diesem Unbekannten, dann entsteht durch ihre Vereinigung dasjenige, was wir im wahren Sinne des Wortes A n d a c h t nennen. Und wenn Andacht die Vereinigung ist, die Durchdringung ist, die gegenseitige Befruchtung ist von Liebe zum Unbekannten und Ergebenheit in das Unbekannte, dann wird diese Andacht sein der vereinigte Anstoß, der uns hinein führen kann in dieses Unbekannte, damit das

Denken sich seiner bemächtigen kann. So wird Andacht zum Erzieher der Bewußtseinsseele. Denn wenn diese Bewußtseinsseele hinstrebt nach dem, was ihr zunächst verbogen^r ist, so kann man auch im gewöhnlichen Leben von Andacht sprechen. Steht der Mensch einem Unbekannten gegenüber, das er noch nicht umfassen kann, gedanklich das Unbekannte noch nicht erreichen kann, trotzdem es ein äußerlich Wirkliches ist, so kann man davon sprechen, daß er dem Unbekannten sich nähert in Liebe und Ergebenheit. Niemals wird die Bewußtseinsseele zu einem Wissen kommen auch über ein äußeres Ding, wenn sie sich diesem Ding nicht mit Liebe und Ergebenheit nähert; denn unsere Seele geht vorüber an den Dingen, denen sie sich nicht nähert mit Liebe u. Ergebenheit oder mit anderen Worten in Andacht. Diese ist der Führer zur Erkenntnis, zum Wissen des Unbekannten. Liebe und Ergebenheit sind es schon im gewöhnlichen Leben, sie sind es insbesondere da, wo die Welt des Uebersinnlichen in Betracht kommt. Ueberall aber, wo die Seele erzogen werden soll, handelt es sich darum, daß diese Seele erzieht, miterzieht u. sich erziehen läßt durch dasjenige, was wir als den Mittelpunkt der Seele bezeichnet haben. Damit ist das Ich gemeint, dasjenige, wodurch der Mensch ein Selbstbewußtsein hat. Wenn wir gesehen haben, daß das Ich sich immer mehr und mehr herausarbeitet, immer kräftiger u. kräftiger wird durch die Ueberwindung gewisser Seeleneigenschaften wie z. B. des Zornes, durch die Pflege anderer Seeleneigenschaften wie des Wahrheitssinnes, so müssen wir sagen, daß mit diesen Eigenschaften die Selbsterziehung des Ichs aufhört; hier beginnt die Erziehung durch die Andacht. Der Zorn will überwunden, abgestreift werden; der Wahrheitssinn soll das Ich durchströmen. Die Andacht soll aus dem Ich herausströmen und zu dem

Ding hinströmen, das erkannt werden soll. So hebt sich das Ich aus der Empfindungs- und Verstandesseele heraus durch Ueberwindung des Zornes u. anderer Affekte und durch die Pflege des Wahrheits-sinnes, so läßt es sich heranziehen zur Bewusstseinsseele immer mehr und mehr durch die Andacht. Wird diese Andacht immer größer und größer und mächtiger u. mächtiger, dann kann man davon sprechen, daß diese Andacht in mächtiger Zug wird nach dem, was Goethe charakterisiert mit den Worten:

"Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis;

Das Unzulängliche

Hier wirds ^{n ch} Ereignis,

Das Unbeschreibliche

Hier ist's getan;

Das Ewig-Weibliche

Zieht uns hinan!"

Nach dem Ewigen, nach dem, womit sich die Seele immer mehr vereinigen will, fühlt die Seele sich mächtig hingezogen durch die Kraft der Andacht in sich selber. Nun aber hat das Ich zwei Seiten. Das Ich hat die Notwendigkeit, seine Selbststärke und Selbsttätigkeit immer mehr u. mehr zu erhöhen, immer mehr u. mehr ein inhaltsvolles Selbst zu werden. Es hat die Aufgabe, ein solches Selbst zu werden, das nicht in Selbstsucht verkommt und in Egoismus verhärtet. Wenn es sich darum handelt, weiter hinauf zu schreiten zu dem Wissen von dem Unbekannten u. Uebersinnlichen, wenn die Andacht zur Selbsterzieherin gemacht wird, da liegt stark die Gefahr nahe, daß dieses Ich, dieses Selbst des Menschen, sich verlieren könnte. Vor allen Dingen kann es sich dadurch verlieren, daß des Menschen Wille in steter Ergebenheit der Welt sich gegenüberstellt. Ergebenheit, sie bewirkt zuletzt, wenn sie immer mehr

und mehr überhand nimmt, daß das Ich aus sich hinaus schreitet, daß es ganz aufgeht in dem ~~Andern~~, dem es ergeben ist, daß es in den Andern sich verliert. So kann sich das Ich nicht mehr in dem Andern finden; denn man muß das Ich hinausdrängen in das Andere, wenn man . . . draußen finden will. Die Ergebenheit, die das Ich verlieren würde, sie ließe sich vergleichen mit dem, was man nennen könnte eine seelische Ohnmacht, zum Unterschied von einer körperlichen Ohnmacht. In der letzteren sinkt das Ich hinunter/durch körperliches ^{Sich-Verlieren} . . . in ein unbestimmtes Dunkel; in der seelischen Ohnmacht verliert sich das Ich bloß seelisch, trotzdem es körperlich intakt sein kann, trotzdem es die Außenwelt wahrnehmen kann. Das Ich kann sich seelisch verlieren, wenn es nicht mehr die Kraft hat, wenn es nicht mehr mächtig genug ist, den Willen selber zu lenken und auszustreuen die eigene ~~W~~ Wesenheit in den Willen hinein, wenn es sich in den Anderen verliert durch die Ergebung. Dieses insbesondere würde das extrem sein dessen, was man nennt Abtötung des eigenen Willens, wenn der Wille des eigenen Selbstes abgetötet wird, dann will der Mensch nicht mehr selber, dann hat er ^{den} dessen Willen zum ^{Verzicht auf eigenes Handeln} . . . gebracht; dann will das Andere oder der Andere, dem man ~~e~~ ergeben ist, dann hat man sich selbst verloren. Und wenn ~~dieser~~ dieser Zustand überhand nimmt, kann er im Gegensatz zur körperlichen Ohnmacht, ein bleibender Ohnmachts-Zustand der Seele werden. Nur das vom Ich durchglühte Ergebenheits-Gefühl, die Ergebenheit, in die man sich hinein versenkt und das Ich mitnimmt, nur die kann zum Heile sein für die menschliche Seele. Wodurch kann aber die Ergebenheit überall hinein das Ich mitnehmen? - Das Ich, das Selbst des Menschen kann sich nirgends hinführen lassen als ein menschliches Selbst, wenn es nicht das Wissen, das denkende Wissen von sich bewahrt. In der Bewußt-

seinsseele ist zunächst wie eine natürliche Gabe das Denken ausgebildet. Das Denken ist es, was einzig und allein, was das Ich vor einem Sichverlieren behüten kann, wenn es durch Ergebenheit hinausgeht in die Welt. Kann der Wille der Führer sein für die menschliche Seele, um aus sich herauszugehen, so muß diese menschliche Seele, wenn sie zu irgend etwas außerhalb geführt worden ist durch den Willen, Anspruch machen darauf, daß sie da, wo sie die Grenze dieses Äußeren ~~verläßt~~, x daß sie da von dem Lichte des Denkens erhellt wird. Das Denken kann nicht von innen herausführen; das Herausführen geschieht durch die Ergebenheit; dann muß sogleich das Denken in Anwendung kommen und muß, sobald der Wille hinausgeführt ~~hat~~ hat, sich anstrengen, mit dem Lichte des Gedankens dasjenige zu durchdringen, dem die Seele ergeben ist. Es muß vorhanden sein mit anderen Worten der Wille zum Denken über dasjenige, dem man ergeben ist. Ueberhaupt in dem Augenblick, wo der Ergebenheits-Wille verliert den Willen zum Denken, ist er der Gefahr ausgesetzt, sich selbst zu verlieren; ein Wille, der von vornherein principiell verzichten würde, über sein Objekt der Ergebung zu denken, könnte zu einem Extrem führen, zur bleibenden Ohnmacht der menschlichen Seele.

Kann auch die Liebe, das andere Element der menschlichen Andacht, einem solchen Schicksal verfallen? In die Liebe muß sich ergießen etwas, was vom menschlichen Selbst ausstrahlt einem Unbekannten gegenüber, daß in keinem Augenblicke fehlt die Aufrechterhaltung des Ichs. Das Ich muß hinein wollen in alles, was Gegenstand seiner Andacht werden soll; und es muß sich aufrecht erhalten wollen gegenüber all dem, was in Liebe umfaßt werden soll gegenüber dem Unbekannten, dem Uebersinnlichen, gegenüber dem Außenstehenden. Was wird insbesondere die Liebe dann, wenn das Ich

sich nicht aufrecht erhält bis zu der Grenze, wo wir das Unbekannte antreffen, wenn es nicht von dem Lichte des Gedankens und von dem des vernünftigen Urteils das Unbekannte durchstrahlen will? Eine solche Liebe wird zu dem, was man Schwärmerei nennt. Da aber das Ich in der Verstandesseele lebt, so kann dieses Ich des Menschen von der Verstandes- u. Gemütsseele ausgehen, seinen Weg beginnen zum äußeren Unbekannten, so aber kann es nicht mehr sich selbst ganz auslöschen. Der Wille kann sich abtöten; wenn aber das Ich, wenn die Seele durch das Gefühl das Äußere umfassen will, so kann es sich nicht abtöten; es bleibt das Ich immer im Gefühl vorhanden... *Aber weil es vom Denken und Willen nicht gesteuert wird, stürzt es hinaus,* und dieses hinausstürmen des Ichs, seiner selbst unbewußt, das führt dazu, daß eine solche Liebe zum Unbekannten, ~~das nicht~~ ^{da} ~~en~~ Willen hat zum kräftigen Denken, ^{dazu es bringt} ~~das führt dazu~~, daß die Seele immer mehr verfallen kann der Schwärmerei. In dieser ist etwas, was man bezeichnen kann, wie man in ähnlicher Weise die Ergebenheit bezeichnen kann, wenn sie sich verliert mit seelischer Ohnmacht, mit seelischem Schlafwandel, gerade so wie man von einem körperlichen Schlafwandeln sprechen kann. Ein Schwärmer ist derjenige, der sein kräftiges Ich in das Unbekannte nicht mitnimmt, der nur mit den untergeordneten Kräften des Ichs in das Äußere eindringen will, und ein solcher wird, da er seine ganze Kraft des Ichs nicht ^{aus} ~~aus dem~~ Bewußtsein heraus ausströmen läßt, das Unbekannte zu erfassen, ^{suchen} wie man das Unbekannte in der Traumwelt ~~erfaßt~~. Wenn die Schwärmerei immer mehr die Seele ergreift, wird sie zu dem, was man einen fortdauernden Traumzustand oder Schlafwandel der Seele nennen kann. Wo die Seele außer Stande kommt, sich in ein richtiges Verhältnis zur Welt und zu anderen Menschen sich zu setzen, wo sie hinaus stürzt & in das Leben, weil sie es scheut,

vom Lichte des Denkens Gebrauch zu machen, und es versäumt, sich in ein richtiges Verhältnis zu den Dingen und Wesenheiten, die um sie herum sind, zu setzen; eine solche Seele, ein solches Ich, das zum seelischen Schlafwandel übergeht, muß in die Irre gehen, muß wie ein Irrlicht durch die Welt gehen.

Das hat seinen Grund darinnen, daß ein solches Schwärmen, welches in seiner Liebe zum Unbekannten nicht vom Ich durchglüht ist, sich scheut, volle Denkkklarheit, volles helles Licht über das eigene Ich zu gewinnen, und daß es Abstand davon nimmt, das eigene Ich überall mitzunehmen im starken Denken, im starken Selbstbewußtsein. Je schwächer das Selbstbewußtsein ist, desto leichter ist Schwärmerei möglich; nur dadurch, daß die Seele verfällt in Denktägheit, daß die Seele nicht den Willen hat, da wo sie Unbekanntes trifft, sich von dem Lichte des Denkens durchleuchten zu lassen; nur dadurch ist es möglich, daß eine solche Seele solche Eigenschaften erhält, die man nennen kann Aberglaube in allen Formen. Die schwärmerische Seele, die in einem Liebesgefühlstraum und . . . *Taumel* . . . dahinwandelt, wie im Schlafe durch das Leben geht, die denkträge Seele, die nicht volles Selbstbewußtsein hinaustragen will in die Welt, die ist geeignet dazu, in blinder Weise alles zu glauben, weil sie notwendig einen Hang dazu haben muß, nicht durch eigene innere Anstrengung, die das Denken erfordert, nicht durch die Selbsttätigkeit des Denkens in die Dinge einzudringen, sondern sich Wahrheit und Wissen über die Dinge diktieren zu lassen. Dazu braucht man nicht selbsttätig aus dem Innern heraus schöpferisch zu denken. Damit wir ein Aeußeres, das uns durch die Sinne ^{angeboten} wird, erkennen, dazu brauchen wir ein selbstschöpferisches Denken; damit wir das Uebersinnliche erkennen, und in welcher Form immer das Uebersinnliche unsere Erkenntnis

sein soll, darf niemals das Uebersinnliche von uns in irgend einer Weise gewußt sein wollen mit Ausschluß des Denkens. In dem Augenblicke, wo wir es durch bloße Beobachtung erfassen wollen, sind wir in Bezug auf *das* Uebersinnliche allen möglichen Täuschungen und Irrtümern ausgesetzt. Und alle Irrtümer und aller Aberglauben und alles dasjenige, wodurch man in irgend einer Weise unrichtig oder lügenhaft in das Uebersinnliche hinein geführt werden kann, alles das kann letzten Endes nur darauf beruhen, daß der Mensch in Bezug auf sein Selbstbewußtsein sich nicht durchleuchten läßt von dem selbstschöpferischen Denken. Niemand kann es passieren, daß er in der Aufnahme von irgend etwas, was Kunde bringen soll aus der geistigen Welt, betrogen wird, wenn er den Willen zum selbsttätigen Denken hat. Das ist aber auch das wirklich einzige Mittel, ein anderes ausreichendes Mittel gibt es nie gar nicht. Das kann und wird jeder Geistesforscher sagen, und je mehr ~~der~~er Wille zu einem selbstschöpferischen Denken vorhanden ist, desto mehr ist die Möglichkeit vorhanden, die übersinnliche Welt in ihrer Wahrheit, Klarheit und Untrüglichkeit zu erkennen. So sehen wir zu gleicher Zeit, daß wir etwas brauchen zur Selbsterziehung des Ichs, das da hinaufführt immer mehr u. mehr in die Bewußtseinsseele, welches Leiter ist der Seele bei ^{der} Erziehung der Bewußtseinsseele, allem unbekannten Physischen und unbekannten Uebersinnlichen gegenüber, Andacht, zusammengesetzt aus Liebe u. Ergebenheit. Wenn Liebe und Ergebenheit durchströmt und durchglüht sind von dem richtigen Selbstgefühl, so werden sie zu Stufen, die uns immer höher und höher leiten und immer höher aufwärts führen. Die richtige Andacht, in welcher Form sie auch immer die Seele durchsetzt und durchglüht - sei es in der Gebets- oder in anderer Form - kann nie in die Irre gehen; dasjenige lernt man am besten kennen,

zu dem man zuerst in Andacht d. h. in Liebe und Hingebung erglüht war. - Und insbesondere wird eine gesunde Erziehung berücksichtigen müssen, welche Kraft in Bezug auf die Entwicklung der Seele ihr ~~der~~ Impuls der Andacht geben kann. Das Kind ist dasjenige, dem ein großer Teil der Welt unbekannt ist; will man es in der besten Weise zum Erkennen und Beurteilen des ihm Unbekannten anleiten, so erweckt man die Andacht zu diesem Unbekannten; und nie wird man sich täuschen darin, daß eine richtig geleitete Andacht wirklich zu dem führt in der Welt, was wahre Lebenserfahrung auf allen Gebieten genannt werden kann.

Oh! es ist etwas Bedeutsames für diese menschliche Seele auch im späteren Leben, wenn sie zurückschauen kann in die Kindheit u. viel, viel Verehrung bis zur Andacht gebracht hat. Jene Seele, die in der Zeit ihrer Kindheit in der Lage war, oft und oft zu verehrten Persönlichkeiten aufzublicken, in inniger Andacht aufzu-
zu blicken
blicken, die für sie unmöglich war, mit ~~dem~~ geringen Verstande zu überschauen, bringt einen guten Impuls für die weitere, höhere Entwicklung des Lebens. Man denkt immer mit Dankbarkeit an den Gang ~~der~~ Ereignisse zurück, wenn man sich erinnert, daß man in seiner Kindheit in ~~der~~ Lage war, innerhalb der Familie von einer hervorragenden Persönlichkeit zu hören, von der alle mit Hingebung und Verehrung sprachen. Eine heilige Scheu senkt sich in die Seele, die die Andacht insbesondere zu etwas so Intimen machen kann. Mit Gefühlen, die nur in der Andacht berührt werden, erzählt man, wie man mit bebender Hand die Klinke berührte und mit scheuer Ehrfurcht in das Zimmer ~~der~~ verehrten Persönlichkeit trat, die man zum ersten ~~Mal~~ sehen konnte, nachdem so viel in Ehrfurcht und Verehrung von ihr gesprochen wurde. Gegenüber getreten zu sein, nur ein paar Worte gesprochen und gehört zu haben, nachdem Andacht vor-

ausging, das ist einer der besten Impulse dazu. Diese Andacht kann insbesondere leiten, wenn wir die höchsten Fragen, die Rätsel des Daseins suchen wollen. Sie kann uns ein Führer sein, wenn wir diese wichtigsten Aufgaben der Seele zu lösen versuchen, suchen wollen ~~Wir~~ nach dem, zu dem wir hinaufstreben und mit dem wir uns vereinigen sollen. Hier ist gerade die Andacht eine Kraft, die uns hinaufzeigt, und dadurch, daß sie uns heranzieht, kräftigend und festigend auf den seelischen Organismus des Menschen wirkt. Wie ist das möglich? Versuche man ~~e~~ einmal, sich klar zu machen, aus dem äußeren Ausdruck der Andacht, auf was gerade in der äußeren Geste des Menschen die Andacht wirkt. Sie wirkt gerade da, wo die bedeutendste Fähigkeit des Menschen sich entwickelt, als äußerer Ausdruck. Was tut ~~der~~ andächtige Mensch im äußeren Ausdruck? Er beugt das Knie, faltet die Hände und bewegt das Haupt zu dem in Andacht verehrten Wesen oder Gegenstand.

Das sind diejenigen Organe des Menschen, durch die sich das Ich, und vor allen Dingen dasjenige, was ~~e~~ wir die höheren Seelenglieder des Menschen nennen, am intensivsten ausleben kann. Der Mensch steht physisch aufrecht im Leben durch seine stramm gehaltenen Beine. Der Mensch wird ein Segnender im Leben, d. h. er strahlt die Wesenheit ~~s~~ eines eigenen Ichs durch ~~s~~ eine Hände aus; und er wird ein solcher, der Himmel und Erde beobachtet durch dasjenige, was in seinem Haupte ist, durch Bewegung seines Hauptes. Die Beobachtung ~~der~~ Menschen aber ~~lehrt~~ uns ferner, daß in selbstbewußter Tatkraft unsere Beine am besten gestreckt werden, wenn sie sich zuerst ~~dazu~~ verstanden haben, gegenüber dem wirklich zu Verehrenden die Kniee zu beugen. Denn in dem Kniee-Beugen liegt die Aufnahme einer Kraft, die wie in unsern Organismus hinein ~~et~~ strebt. Diejenigen Kniee, die sich strecken, ohne jemals gelernt

zu haben, sich in Andacht in die Kniebeuge zu begeben, die spreizen nur dasjenige, was sie immer gehabt, die spreizen die eigene Wichtigkeit, zu der sie nichts hinzugefügt haben. Die Beine aber, die sich bequemt haben zum Kniebeugen, nehmen mit dem Strecken der Kniee eine neue Kraft auf und jetzt spreizt sich nicht die Wichtigkeit, sondern das, was neu aufgenommen wurde. Diejenigen Hände, die segnen wollen, die trösten wollen, ohne daß sie vorher in Ehrfurcht und Andacht sich gefaltet haben, die können nicht viel hingeben von Liebe und Segen als ihre eigene Wichtigkeit. Die Hand aber, welche gelernt hat, sich zu falten, die hat mit dem Falten zur Andacht eine Kraft aufgenommen, die jetzt die Hand durchströmen kann; und sie ist eine mächtig vom Selbst durchgezogene Hand geworden. Denn der Weg jener Kraft, die durch gefaltete Hände aufgenommen wird, der Weg geht, bevor er sich in die Hände ergießt, durch das menschliche Herz und entzündet die Liebe; und die Andacht der gefalteten Hände wird, indem sie geht durch das Herz und in die Hände fließt, zum Segen. Der Kopf, der die ganze Welt beobachtet, der überall seine Augen hinrichtet und seine Ohren hineinspreizt, mag noch so viel durchmessen mit Augen und Ohren, er kann überall nur seine eigene Leerheit den Dingen gegenüberstellen. Jener Kopf aber, der in Andacht zu den Dingen sich hingeneigt hat, der wird wiederum aus der Andacht eine Kraft schöpfen, die ihn durchströmt; der wird nicht seine eigene Leerheit, sondern die Gefühle den Dingen entgegen bringen, die er durch die Andacht aufgenommen hat.

Wer mit einem gesunden Sinn den äußeren Ausdruck, die Geste des Menschen studiert und weiß, was so im Menschen vorgeht, was da in lebendigem Zusammenhang ist, wird sehen, wird aus der äußeren Physiognomie der Andacht entnehmen können, wie diese Andacht unser

Ich ergreift und die Selbstkraft erhöht, und wie diese erhöhte
 Selbstkraft die Möglichkeit hat, hineinzudringen in die unbekannten
 Dinge. Wollen wir in die unbekannten Dinge hineindringen, so müs-
 sen wir ihnen unsere Fähigkeiten entgegenbringen; und das tun wir,
 wenn wir uns ihnen mit Liebe und Ergebenheit nähern. So sehen
 wir, daß das Ich nicht schwächer wird durch die Andacht, sondern
 daß es stärker und kräftiger wird. Durch diese Selbsterziehung,
 durch die Andacht werden hinaufgehoben des Menschen dunkle Gefühle
 und Triebe, hinaufgehoben des Menschen Gefühle von Sympathie und
 Antipathie zu den Dingen. Jene Gefühle von Sympathie und Antipa-
 thie, die unbewußt oder unterbewußt in unsere Seele hereintreten,
 ohne daß wir ein Urteil darüber haben, ohne daß sie vom Licht
 durchleuchtet sind, gerade diese Gefühle werden heraufgeläutert
 dadurch, daß das Ich in der Andacht sich erzieht und immer mehr u.
 mehr in die höheren Seelenglieder heraufdringt. Dadurch wird alles
 dasjenige, was Sympathie und Antipathie ist, das wie dunkle Gewalt
 wirkt, welche irren kann, von dem Lichte der Seele durchsetzt.
 Es wird dasjenige, was früher unerleuchtete Sympathie und Antipa-
 thie war, das wird Urteil, Gefühlsurteil, das wird entweder
 ästhetischer Geschmack oder richtig geleitetes moralisches Gefühl.
 Die Seele, die in Andacht sich erzogen hat, die wird ihre dunkle
 Sympathie und Antipathie, ihre dunklen Lust- und Unlust-Gefühle
 läutern zu dem, was man nennen kann: Gefühl für das schöne und
 Gefühl für das Gute. Die Seele, die ihren Willen in der richti-
 gen Weise zur Ergebenheit in der Andacht geläutert hat, die wird,
 wenn sie sich Selbstgefühl und Selbstbewußtsein dabei gerettet hat,
 jene dunklen Triebe und Instinkte, welche sonst die menschlichen
 Begierden und Willensimpulse durchsetzen, läutern und allmählich

aus ihnen herausbilden diejenigen inneren Impulse, die wir moralische Ideale nennen. Andacht ist die Selbsterziehung der Seele von den dunklen Trieben u. Instinkten, von den Begierden u. Leidenschaften des Lebens zu den moralischen Idealen des Lebens. Andacht ist etwas, was wir wie einen Keim hineinsäen in die Seele, und er geht auf. Derjenige, der das Leben unbefangen betrachtet, kann das noch an einem anderen Beispiel sehen. Wir sehen überall, daß der Mensch im Laufe seines Lebens eine aufsteigende und eine absteigende Entwicklung durchwandert. Im Kindheits- und Jugendalter liegt eine aufsteigende Entwicklung, dann bleibt die Entwicklung eine Weile still stehen; dann beginnt im späteren Alter, im Greisenalter eine absteigende Entwicklung. Man kann in einer gewissen Weise sagen, daß die absteigende Entwicklung am Ende des Lebens in einer entgegengesetzten Richtung dasjenige hat, was die Kindheit und Jugend entwickelt haben; aber in einer eigentümlichen Weise zeigen sich die Eigenschaften, die aufgenommen werden im Kindheits- und Jugendalter, im späteren Leben. Derjenige, der das Leben wirklich beobachtet, ~~der~~ kann sehen, daß bei Kindern, die viel aufgenommen haben von gut geleiteter Andacht, diese Saat im Alter aufgeht. Eine solche Andacht erscheint im Alter als Kraft, im Leben zu wirken. Kraft ist dasjenige, was als das Gegenteil der Andacht, die in der Jugend gepflegt worden ist, im Alter erscheint. Eine andachtslose Jugend, eine Jugend, in der nicht entwickelt worden ist, richtig geleitete Ergebenheit des Willens und richtig geleitete ~~u~~ Gefühle der Liebe, wird sich hinein entwickeln zu einem Alter, das schwach und kraftlos ist. Andacht schreiben wir der menschlichen Seele zu. Der menschlichen Seele, die sich entwickeln soll, ihr schreiben wir Andacht zu. Dann aber muß es zum Wissen dieser Andacht gehören, daß eine in der Entwicklung be-

griffene Seele von dieser Andacht ~~er~~griffen werden kann und ergriffen werden soll. Wie steht es dann mit der entsprechenden Eigenschaft bei dem, wozu wir hinaufschauen in Andacht? Schauen wir mit Liebe zu einem anderen Wesen, dann können wir wieder erblicken in der Liebe des anderen Wesens zu uns selber dasjenige, was eventuell entwickelt wird. Können wir auch einmal in solchem Sinne von der Andacht sprechen, daß das im allgemeinen nicht richtig wäre, das wird sich uns daraus ergeben, daß wir uns sagen müssen: wenn der Mensch in Liebe dem Gotte ergeben ist, so kann er auch wissen, daß der Gott auch in Liebe zu ihm sich hinneigt. Andacht entwickelt der Mensch zu dem, was er immer seinen Gott im Weltall nennt. Das Gegenteil zur Andacht können wir nicht wiederum eine Andacht nennen. Von einer göttlichen Andacht gegenüber dem Menschen können wir nicht sprechen. Was ist gerade das Gegenteil in dieser Beziehung von der Andacht? Was strahlt der Andacht entgegen, wenn sie aufblickt zu ihrem Göttlichen? Dasjenige, was sie selber nicht mit ihrem Willen und nicht mit ihrer Macht umfassen kann, das strahlt ihr entgegen; das Mächtige, und wenn es sich um ein Göttliches handelt, das Allmächtige. Dasjenige, was wir in der Jugend erarbeitet haben in der Andacht, es leuchtet uns im Alter als Lebensmacht entgegen, und das, was wir ein Göttliches nennen, *dem wir uns in Andacht hingewandt haben, es strahlt uns zurück als Erlebnis der Allmacht.* Das ist die Empfindung der Allmacht, gleichgiltig ob wir hinaufblicken zu dem Sternenhimmel in seiner unendlichen Herrlichkeit, und die Andacht erglüht zu dem, was uns da von allen Seiten umringt, und was wir nicht umfassen können; oder ob wir aufblicken zu dem, was uns in dieser oder jener Form unser unsichtbarer Gott ist, der dieses Weltall durchlebt und durchschwebt. Wir blicken auf von unserer Andacht aus zur Allmacht; und es entsteht aus die-

ser Empfindung das, was uns wissen läßt, daß wir nicht anders hindringen können, nicht anders zu einer Vereinigung kommen können mit dem, was über uns steht, als dadurch, daß wir uns zuerst von unten hinauf ihm in Andacht entgegengehen. Der Allmacht nahen wir uns, indem wir uns in Andacht versenken. Daher kann man, wenn man richtig spricht, sprechen von einer solchen Allmacht, während man eigentlich nicht in einem feinen Wortgefühl sprechen kann von einer Allliebe. Die Macht kann sich vergrößern und erhöhen. Hat jemand Macht über zwei oder drei Wesen, so ist er doppelt bzw. dreimal so mächtig. Die Macht wächst in demselben Maße, wie die Zahl der Wesen, über die sie sich erstreckt. Liebe ist etwas, was in gewissem Grade, in größerem oder geringerem Grade *immer dasselbe ist*. Wenn ein Kind geliebt wird von einer Mutter, so schließt das nichts aus, daß die Mutter mit demselben Grad von Liebe das ¹⁴Zeite der Kinder liebt und ebenso das Dritte und Vierte. Es braucht die Liebe sich durchaus nicht zu verdoppeln und verdreifachen. Und es ist eine falsche Redewendung, wenn jemand sagt: ich muß meine Liebe teilen, weil sie sich auf zwei Wesen erstrecken soll. Ebenso spricht man unrichtig für ein feines Sprachgefühl, wenn man von einer *....* und Allwissenheit spricht. Ebenso spricht man unrichtig ^[wie] in diesem Sinne, wenn man von einer unbestimmten Allliebe spricht. Liebe hat einen Grad u. läßt sich nicht mit Zahlen umgrenzen.

Liebe ist ein Teil der Andacht, und Ergebenheit ist der andere Teil der Andacht. mit der ~~Ergebenheit~~ Ergebenheit hat es eine ähnliche Bewandnis, wie mit der Liebe. Wir können dem einen Unbekannten ergeben sein und dem andern Unbekannten, wenn wir dieses Gefühl der Ergebenheit überhaupt haben. Ergebenheit kann sich ihrem Grade nach verstärken, sie braucht sich aber nicht dadurch, daß

sie einer Anzahl von Wesen gegenübertritt, zu teilen oder zu vielfältigen. Weil diese beiden, Liebe und Ergebenheit, sich nicht zu teilen brauchen, so machen sie es nicht notwendig, daß das Ich, welches eine Einheit bilden soll, sich zu verlieren und zu zersplittern braucht, wenn es in Liebe sich ergibt einem Unbekannten, und in Ergebenheit sich hinwendet zu einem Unbekannten. So sind Liebe und Ergebenheit die richtigen Führer hinauf zum Unbekannten, und die Erzieher der Seele aus der Verstandesseele zur Bewußtseinsseele. Erzieht die Ueberwindung des Zornes die Empfindungsseele, der Wahrheitssinn unsere Verstandesseele, das Wahrheitsstreben unsere Verstandesseele, so erzieht die Andacht unsere Bewußtseinsseele. Immer mehr u. mehr Wissen, immer reichere und reichere Erkenntnis erlangt der mensch durch die Erziehung der Bewußtseinsseele in der Andacht. Diese Andacht muß aber von dem Gesichtspunkte eines, das Licht des Denkens nicht scheuenden Selbstbewußtseins geleitet und geführt sein. Lassen wir Liebe ausströmen, dann macht es die Liebe durch ihren eigenen Wert, daß wir unser Selbst mitbringen dürfen; sind wir in Ergebenheit geneigt, dann macht es die Ergebenheit ebenfalls durch ihren eigenen Wert, daß wir unser Selbst mitbringen dürfen. Wir können uns zwar, aber wir brauchen uns nicht zu verlieren. Darauf kommt es an; und das darf insbesondere dann nicht vergessen werden, wenn der Andachtsimpuls auf die Erziehung angewandt wird. Es darf keine blinde, unbewußt wirkende Andacht herangezogen werden. Es muß mit der Pflege der Andacht die Pflege eines gesunden Selbstgefühles einhergehen.

Nennt die Mystik aller Zeiten, und nennt Goethe jenes Unbestimmte u. Unbekannte, zu dem die Seele hingezogen wird, das Ewig-Weibliche, dann dürfen wir dasjenige, was die Andacht immerzu durch-

ziehen muß, ohne mißverstanden zu werden, das Ewig-Männliche nennen; denn wie das Ewig-Weibliche im Sinne der Mystik und Goethes in Mann und Frau ist, so ist dieses Ewig-Männliche, dieses gesunde Selbstgefühl in aller Andacht in Mann und Frau. Und wenn uns der Chorus mysticus von Goethe im Sinne der Mystik vorgehalten wird, so dürfen wir, dadurch, daß wir kennen gelernt haben die Mission der Andacht, die uns dem Unbekannten entgegenführt, *hinaufziehen*, dasjenige, was die Andacht durchziehen muß, das Ewig-Männliche.

So können wir jetzt dieses Erlebnis der menschlichen Seele, in der sich alle Andacht zusammenströmend verhält, in der alle Andacht sich ausprägt und gipfelt, die Vereinigung mit dem Unbekannten, zu dem wir hinstreben; diese Unio-mystica, diese mystische Vereinigung, die können wir jetzt mit dem, was wir über die Mission der Andacht gehört haben, richtig auffassen.

Jede Unio-mystica führt zum Unheil der Seele, wenn das Ich sich verliert, indem es sich vereinigen will mit irgend einem Unbekannten. Das Ich bringt auch nichts Wertvolles einem solchen Unbekannten entgegen, wenn es sich selber verloren hat. Opfern sich dem Unbekannten, um das eigene Selbst in der Unio-mystica dem Unbekannten hinzutragen, dazu ist notwendig, daß man etwas hat zu opfern, daß man etwas geworden ist. Wenn man ein schwaches Ich, nicht ein in sich starkes Ich vereinigt mit dem, was über uns ist, so hat unsere Vereinigung keinen Wert. Die Unio-mystica hat nur dann einen Wert, wenn das starke Ich hinaufsteigt zu den Regionen, von denen uns der Chorus-mysticus spricht. Spricht uns Goethe von den Regionen, zu denen die höhere Andacht führen kann, um da die höchsten Erkenntnisse zu gewinnen, sagt uns dieser Chorus-mystikus mit den schönen Worten:

"Alles Vergängliche
 Ist nur ein Gleichnis;
 Das Unzulängliche
 Hier wirds ⁿ ^{ch} Ereignis;
 Das Unbeschreibliche
 Hier ist es getan;
 Das Ewig-Weibliche
 Zieht uns hinan!"

Dann kann die richtig verstandene Unio-mystica antworten darauf:

Ja!

"Alles Vergängliche
 Ist nur ein Gleichnis;
 Das Unzulängliche
 Hier wirds ⁿ ^{ch} Ereignis;
 Das Unbeschreibliche
 Hier ist es getan;
 Das Ewig-Männliche
 Führt uns hinan!"
